

1 Einleitung

*“Roots, I sometimes think, are a conservative myth, designed to keep us in our places.”**

1.1 Relevanz des Themas

Das Thema der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem ist seit der Veröffentlichung der Befunde von nationalen und internationalen Schulleistungsuntersuchungen wie beispielsweise des Programme for International Student Assessment (PISA) und der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) in den Fokus der (Fach-)Öffentlichkeit gerückt. Die Ursache für das Interesse an diesen Vergleichsstudien liegt im Allgemeinen an dem schlechten Resultat aller deutscher Schüler im Vergleich zu Schülern anderer Nationen und dem daraus resultierenden „PISA-Schock“ sowie im Speziellen an den gravierenden Kompetenzunterschieden zwischen deutschstämmigen Schülern und Schülern mit Migrationsgeschichte. Zusätzliche Aufmerksamkeit erregen die Leistungsunterschiede zwischen Schülern deutscher und nicht-deutscher Herkunft vor dem Hintergrund der These von Bildungsforschern, nach der die Kompetenzunterschiede ihre Ursache in der Bildungsdiskriminierung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben.

Die normative Relevanz des Themas der Bildungsbenachteiligung ergibt sich aus dem Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland als demokratischer Rechtsstaat in dem „kein Mensch aufgrund seines Aussehens, seines Geschlechts, seiner Herkunft, seiner Sprache, seiner körperlichen Beschaffenheit, seiner Religion, seiner weltlichen Anschauung, seiner politischen Überzeugung oder aufgrund eines anderen Merkmals benachteiligt oder bevorzugt werden darf“¹. Wenn man „gleiche Teilnahmekancen am Leben der Aufnahmegesellschaft als das Herzstück der Integration ansieht (...), dann stehen gleiche Bildungschancen im Zentrum der Integrationsprozesse“².

Die kognitive Relevanz des Themas wurzelt in den wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Folgekosten der Nichtnutzung der zur Verfügung stehenden Res-

* Rushdie (1984), S. 90.

¹ Hesselberger (2003), S. 84.

² Geißler (2005), S. 88.

sourcenkapazität. An Aktualität gewinnen Befunde, die auf Diskriminierungen im deutschen Bildungssystem verweisen, nicht zuletzt aufgrund des demographischen Wandels der deutschen Gesellschaft. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat sich im Zuge der kontinuierlichen Migration in die Bundesrepublik Deutschland die Bevölkerungszusammensetzung verändert. Die BRD hat sich zu einem Einwanderungsland entwickelt, in dem es ein vielfältiges kulturelles Mosaik gibt. Gegenwärtig kommen von 82.400.000 Menschen, die in Deutschland leben, rund 15.300.000 Menschen (19% der Gesamtbevölkerung), aus dem Ausland oder haben einen sogenannten Migrationshintergrund.³ Diese Diversifizierung der Gesellschaft hat dazu geführt, dass in einigen Regionen Deutschlands bis zu 50 Prozent und mehr Schüler einen Migrationshintergrund aufweisen.⁴ Dieser Umstand ist ein weiterer Grund für die Forschungsrelevanz des Themas, weil sie in Zukunft dazu führen wird, dass allochthone Schüler nicht die Ausnahme, sondern die Regel im deutschen Bildungssystem sein werden.

Die vorliegende Untersuchung schöpft ihre wissenschaftliche Relevanz zum einen aus der (noch) unzureichenden Erforschung der Bildungsdiskriminierung allochthoner Schüler im deutschen Schulwesen. Zwar entstanden erste Untersuchungen der Bildungsbenachteiligung von Schülern im deutschen Schulwesen in den 1960er Jahren, in denen die Kunstfigur der „katholischen Arbeitertochter vom Lande“⁵ geschaffen wurde, um die institutionelle Bildungsdiskriminierung – in dem Fall aufgrund der Konfession, des Geschlechts, des sozialen Status und des Wohnortes – zu skizzieren und diese institutionelle Benachteiligung mithilfe struktureller Maßnahmen zu beseitigen. Dennoch sind gegenwärtig noch immer Schüler im deutschen Bildungswesen institutionell verursachter Bildungsdiskriminierung ausgesetzt. Der Unterschied zu den 1960er Jahren besteht in der Wandlung der Konfession, des Geschlechts, des sozialen Status, der Ethnie und des Wohnortes der benachteiligten Schülerschaft.

Mittlerweile ist es der muslimische Junge aus der Großstadt (meistens Nachkomme von „Gastarbeitern“), der als Abziehbild für die Darstellung institutioneller Diskriminierung herhält, weil er am stärksten von der Benachteiligung durch das deutsche Schulsystem betroffen ist.

Die wissenschaftliche Relevanz dieser Arbeit basiert zum anderen auf der neuartigen Untersuchungsmethode der Bildungsdiskriminierung allochthoner Schüler. Anstatt wie in vorangegangenen Untersuchungen hauptsächlich die Schüler, die Eltern, den Sozialstatus, die Konfession, die Kultur und Ethnie für den Bildungs-

³ Kühn (2007), S. 99.

⁴ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008), S. 11.

⁵ Geißler (2005), S. 72.

misserfolg verantwortlich zu machen und damit nach individuellen Ursachen zu forschen, beschäftigt sich diese Untersuchung mit den institutionellen Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen, wie beispielsweise der Funktionsweise bzw. den Organisations- und Selektionspraktiken des deutschen Schulsystems.

1.2 Fragestellung

Es gibt einige zentrale Fragestellungen, die im Rahmen dieser Untersuchung beantwortet werden sollen. Zunächst wird der Stand der wissenschaftlichen Forschung zum Themenbereich Bildungsdiskriminierung dargestellt und veranschaulicht, wie dieser in der Vergangenheit durch Bildungsforscher bearbeitet wurde. Anschließend werden Fragen in Bezug auf potentielle Forschungsdesiderate beantwortet (Unterkapitel 1.3).

Nachfolgend wird der theoretische Rahmen dieser Untersuchung abgesteckt und der Fragestellung nachgegangen, was institutionelle Diskriminierung bedeutet, von wem sie ausgeht, wer davon betroffen ist, wie sie funktioniert und in welchem Umfang sie im deutschen Schulsystem auftritt (Kapitel 2).

Anschließend werden einige zentrale Akteure der Bildungspolitik in Deutschland benannt und Fragen in Bezug auf die Verknüpfung von Bildungsforschung und Bildungspolitik beantwortet (Kapitel 3). Des Weiteren werden zentrale Funktionsfragen der drei Dimensionen der Politik beleuchtet (Kapitel 4).

Danach wird die Policy-Analyse als politikwissenschaftliches Erklärungsmodell für die Entstehung von Regierungspolitiken dargestellt (Kapitel 5).

Daran anknüpfend wird mithilfe der Policy-Analyse untersucht, wie die unterschiedlichen bildungspolitischen Strategien der Bundesrepublik Deutschland seit 1973 bis zur Gegenwart die Beschulungssituation allochthoner Schüler beeinflusst hat (Kapitel 6).

Außerdem werden Schulleistungsuntersuchungen wie beispielsweise die Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) (Kapitel 7) und das Programme for International Student Assessment (PISA) (Kapitel 8) unter besonderer Berücksichtigung der Leistungen von Schülern mit Migrationshintergrund untersucht, um die These zu überprüfen, ob allochthone Schüler im deutschen Schulsystem benachteiligt werden. Sollte sich Letzteres verifizieren, werden die Wirkungsweisen und Spezifika einer solchen schulischen Diskriminierung erforscht, indem Ursachen, Umfang und Folgen einer solchen schulischen Benachteiligung genauer beleuchtet werden.

Im nächsten Untersuchungsschritt werden die unterschiedlichen kritischen Beiträge zu den PISA-Studien vorgestellt und beurteilt (Kapitel 9).

Anschließend werden Fragen in Bezug auf die Kovarianz von häuslicher Sozialisation und Schul(miss)erfolg beantwortet (Kapitel 10).

Überdies widmet sich ein Kapitel dieser Arbeit den Besonderheiten der Bildungssysteme erfolgreicher PISA-Teilnehmerstaaten, um aufzuzeigen, welche Unterschiede diese zu dem deutschen Bildungssystem aufweisen (Kapitel 11).

Zuletzt gilt das Forschungsinteresse der Frage nach schulischen Bildungsreformen, die notwendig sind, um der Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund entgegen zu wirken (Kapitel 12).

Abschließend erfolgt eine Ergebnispräsentation (Kapitel 13).

1.3 Stand der wissenschaftlichen Forschung

Gegenstand dieser Untersuchung ist die Frage der institutionellen Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationsgeschichte im deutschen Schulwesen. Als Forschungsgrundlage dienen die PISA-Studien der Jahre 2000, 2003 und 2006 sowie die IGLU-Studie des Jahres 2001. Die o. g. Fragestellungen werden anhand der Befunde dieser Leistungsvergleichsuntersuchungen beantwortet.

Zwar widmen sich Bildungsforscher seit Anfang der 1970er Jahre der besonderen Beschulungssituation von Kindern nicht-deutscher Abstammung, doch zum einen „bildeten die Engagierten in der Ausländerarbeit innerhalb der Erziehungswissenschaft eine Randgruppe, was (...) den Status ihrer Klientel bis zu einem gewissen Grad widerspiegelt“⁶. Zum anderen war es zu dieser Zeit bei Bildungspolitikern und -forschern „common sense, nicht primär das Schulsystem für Erfolg oder Misserfolg von Schulkarrieren verantwortlich zu machen, sondern die Schüler und ihre Familien“⁷. Der schulische Misserfolg allochthoner Schüler wurde nicht den institutionellen Mechanismen der Schule angelastet, sondern den Spezifika der fremden Kultur der Kinder und ihrer Eltern zugerechnet; „die große Zahl von Untersuchungen über Migrantenfamilien, ihre Defizite, Bildungsaspirationen etc. ist ein Indiz dafür“⁸. Erst einige Jahre später wurden „alle kultur-deterministischen Deutungen (...) in systematisch angelegten Untersuchungen als unhaltbar erwiesen“⁹.

Seit der PISA-Studie 2000 intensivieren sich Forschungsbemühungen sowie das Interesse der politisch Verantwortlichen und der breiten Öffentlichkeit an der schuli-

⁶ Auernheimer (2004a), S. 18.

⁷ Auernheimer (2004b), S. 52.

⁸ Ebd., S. 52.

⁹ Radtke (2004), S. 636.

schen Diskriminierung von Kindern nicht-deutscher Herkunft. Gleichwohl gibt es weniger empirische Studien, die den Zusammenhang von Bildungs(miss)erfolg allochthoner Schüler im deutschen Bildungssystem mit den schulischen Rahmenbedingungen thematisieren, „als man aufgrund des Stellenwertes, den das Thema im öffentlichen Diskurs einnimmt, zu vermuten geneigt ist“¹⁰. Der Paradigmenwechsel besteht darin, dass seit der Jahrtausendwende der common sense die Schuld für die Bildungsbenachteiligung der allochthonen Kinder dem deutschen Bildungssystem und nicht den Schülern oder ihrer Kultur zuweist. Demnach steckt die Bildungsgleichheitsforschung, die sich der Erforschung institutioneller Mechanismen widmet, in der BRD noch in den „Kinderschuhen“, denn die bisherige Forschung hat „die Komplexität der Mechanismen die zusammenwirken, um das Resultat der Schlechterstellung zugewanderter gegenüber deutschen Kindern zu erklären kaum eingefangen“¹¹. Gegenwärtige Forschungsdesiderate zu diesem Thema müssen in Zukunft mithilfe von Langzeituntersuchungen behoben werden.

¹⁰ Diefenbach (2007), S. 143.

¹¹ Gogolin (2005), S. 276.